

MARTIN BUCHHOLZ

RÖSLEIN,
RÖSLEIN,
RÖSLEIN
– tot

BRUNS UND SCHULZ
DER ERSTE FALL



MARTIN BUCHHOLZ wurde in Berlin-Wedding geboren. Er ist Journalist, Kabarettist, Schriftsteller und Mitglied des PEN Deutschland.

Nach zwanzig Jahren als Redakteur veröffentlichte er sich über Jahrzehnte als sein eigener Chefredakteur auf der Kabarettbühne – meist mit Soloprogrammen bei den Berliner *Wühlmäusen*, seinem Stammhaus. Alle wichtigen Kleinkunst-, Kabarett- und Satirepreise im deutschsprachigen Raum wurden ihm im Laufe seiner langen Bühnenkarriere verliehen.

2018 zog er sich von der Kabarettbühne zurück, kehrt aber für Lesungen und Sonderprogramme regelmäßig dorthin zurück.

»Röslein, Röslein, Röslein – tot« ist nach dem satirischen Sachbuch »Männer, Macht und Mythen« seine zweite Veröffentlichung im Satyr Verlag.

E-Book-Ausgabe September 2026

© Satyr Verlag Volker Surmann, Berlin 2026
Auerstr. 23-25, 10249 Berlin
www.satyr-verlag.de | info@satyr-verlag.de

Cover: Burkhard Neie
Korrektorat: Matthias Höhne

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über: <http://dnb.d-nb.de>

Die Marke »Satyr Verlag« ist eingetragen auf den Verlagsgründer Peter Maassen.

E-Book-ISBN: 978-3-910775-64-0

Inhalt

Ein zu schöner Tag	9
Der Spusi-Mann	15
Frau Doktor Frankenstein	17
SCHUUULTZ!	22
Der Ehemann	27
Die SMS	36
Der Plot	42
Der Regisseur	45
Die Kassandra	63
Der Showrunner	69
Das englische Würstchen	83
Ein Intermezzo	87
Der Reporter	90
Drei Fragen	95
Der Rapper	100
Die Diva	108
Die Furie	119
Das Geständnis	124
Der Albtraum	131
Der Fernsehabend	134
Die zweite Leiche	137
Die Lagebesprechung	143
Clementine	147
Der verhinderte Lover	152

Der Anruf	157
Bruns denkt nach	160
Das Vorspiel	163
Der Schlussakt	176
Ein Nachspiel	183
Und noch ein Nachspiel	186

Das Leben imitiert öfter die Kunst
als die Kunst das Leben.
Oscar Wilde

Leben imitiert nicht die Kunst,
das Leben imitiert schlechtes Fernsehen.
Woody Allen

Ein zu schöner Tag

Ein früher Junimorgen. Ein Wald. Ein See. Der Schlachten-see im Berliner Grunewald. Eine laue Brise streift über das träge schwappende Gekräusel. Im Wald ringsumher tobt ein paarungssüchtiger Gesangswettbewerb der versammelten Vogelwelt. Sogar eine verspätete Nachtigall hat noch einen kurzen Auftritt als Koloratur-Diva. Auf der anderen Seeseite steigen einige gutbelebte nackte Menschen von gutbetagter Bauart entschlossen in die Fluten – als würden sie hoffen, in einen Jungbrunnen einzutauchen.

Ein Sommertag beginnt. Ein zu schöner Tag, um tot zu sein.

Doch in einem hügeligen Waldstück nahe dem Uferweg liegt ein toter Mensch. Eine Frau. Jung, blond, nackt. Sie liegt auf dem Bauch. Um ihren Hals ist ein dünner Draht festgezurr. Zwischen ihren Pobacken ist eine Rose drapiert, nicht mehr ganz frisch.

Das idyllische Waldstück um sie herum ist zu einem prosaischen Tatort verkommen. Rot-weiße Absperrbänder verschandeln die Landschaft. Ringsherum fünf Polizisten, niedere Dienstgrade. Außerdem eine höhergradige weibliche Amtsperson aus dem »gehobenen Polizeivollzugsdienst«. Irgendwo Mitte zwanzig, hinterkopfs verknotet mit einem Pferdeschwanz, ein sommerliches Kostüm, kniehohe elegante Stiefel an den Beinen: die Kommissarin Irina Schultz.

Sie sitzt außerhalb der Absperrung auf einem Baumstumpf, ist jung und blond wie die Tote, aber sie lebt und raucht und wartet.

Ein weiterer Kripo-Mensch, männlich, der jungen Kommissarin um geschätzt mindestens zwei Jahrzehnte voraus, steigt auf dem Uferweg aus einem Polizeiwagen, reckt sich näher kommend unter einigen Gähnattacken.

Er nickt der jungen Kommissarin zu. »Mein Name ist Bruns.«

»Ich weiß«, sagt sie. Klar weiß sie das. Bruns, Erster Kriminalhauptkommissar. In Kollegenkreisen hat sie unterschiedliche Aussagen über ihn gehört. »Eine Legende, sagenhaft in seinem Job«, meinten die einen. Die anderen: »Ein Dinosaurier, der leider vergessen hat, auszusterben.«

Bruns grinst. »Die haben Sie wahrscheinlich vor mir gewarnt.«

»Das haben sie.« Sie grinst zurück. »Aber offenbar hat Sie niemand vor mir gewarnt. Mein Name ist Schultz. Irina Schultz.«

Er nimmt ihr feminines Selbstbewusstsein interessiert zur Kenntnis.

Die junge Kommissarin erklärt: »Man hat mich Ihnen zugeteilt. Als Assistentin, Gehilfin oder Kollegin, was immer Sie bevorzugen.«

»Kollegin« wäre meine Präferenz.« Er blickt ihr ins Gesicht. »Sie sehen so aus, als wären Sie gerade der Polizeiakademie entronnen.«

»Meine Prüfung ist jetzt vier Wochen her. Ich bin gewissermaßen frischgebacken.«

Bruns seufzt: »Und ich bin gewissermaßen etwas altbacken.«

Nach einer Gedankenpause fügt er hinzu: »Wollen wir sehen, ob das gut geht. Sie eine unverschämt junge Frau, eigentlich viel zu jung; ich ein unverschämt alter Knacker, eigentlich viel zu alt. Angeblich die beste Voraussetzung für eine gute Buddy-Paarung, wenn ein Ermittlerduo am Anfang überhaupt nicht zusammenpasst. Zumindest ist das in den meisten Filmen so.«

»Dann hoffe ich, dass unser Film auch so abläuft – für mich und für Sie!«

Nicht gerade der brave, devote Sound einer Untergebenen, stellt Bruns in Gedanken fest.

»Aber was sehe ich da?« Er deutet auf ihre Zigarette.

»Sorry«, stammelt sie. »Ich mach sie gleich aus.«

Er streckt die Hand aus. »Darf ich vorher auch mal ...?«

Sie reicht ihm die Zigarette, er zieht den Rauch tief ein und lässt ihn dann genussvoll aus Mund und Nase davonqualmen. »Ich bin seit zehn Jahren Nichtraucher«, erklärt er. »Ich schnorre nur gelegentlich.« Dann drückt er die Zigarette an einem Baumstumpf aus, holt ein Papiertuch aus der Tasche, wickelt die Kippe ein, packt sie weg. »Wir wollen doch nicht, dass uns die Spurensicherung auf die Schliche kommt. Hier im Wald ist das Rauchen verboten. Am besten, ich verhafte Sie gleich mal.«

»Sie haben mitgeraucht«, erinnert ihn die Sünderin.

»Okay, dann verhafte ich mich auch. Aber vielleicht sollten wir vorher erst einmal einen Mörder verhaften – vorausgesetzt, wir finden einen.« Er reckt sich. »Dann wollen wir mal.«

Nach ein paar Schritten stehen sie vor dem Leichnam. Bruns kann sich den Standardspruch nicht verkneifen: »Also, was haben wir hier?«

»Weibliche Leiche, schätzungsweise zwanzig plus, vielleicht auch näher an dreißig, nackt auf dem Bauch liegend, wahrscheinlich erdrosselt.«

»Wieso nur wahrscheinlich?«, will Bruns wissen.

»Na ja, sie könnte auch vorher vergiftet worden sein.«

»Ein Doppelmord an einer einzigen Person? Eher unwahrscheinlich. Bleiben wir beim Tod durch Erdrosseln.«

Irina Schultz betrachtet den toten Frauenkörper und wendet ihren Blick dann ab, lässt ihn hinauf in die Baumwipfel schweifen.

Bruns beobachtet sie. »Das ist hoffentlich nicht die erste Leiche, die Sie vor sich haben?« Sofort, seinen eigenen Worten nachlauschend, versucht er eine Korrektur: »Klang jetzt blöd ... Aber mit ›hoffentlich‹ meine ich ...«

»Ich verstehe, was Sie meinen. Wir haben nun mal einen Beruf, in dem wir es mit toten Menschen zu tun bekommen. So richtig mit Frohsinn erfüllt mich das allerdings nicht. Eine bis vor Kurzem lebendige Frau liegt nun nackt und kalt und tot auf dem Waldboden. Für uns ist sie nur noch irgendeine Leiche.«

»Tja, ihr Leben ist ganz offensichtlich vorbei und uns bleibt nur, ihr Vorleben zu erkunden, um etwas über ihr Sterben zu erfahren.« Etwas energischer: »Also runter mit ihrem traurigen Blick vom Himmel. Was sehen Sie hier noch?«

»Da unten die Rose ...«

»Da unten! Tja ...«

Die junge Kommissarin murmelt: »Komisch! Ich komme nicht drauf, woran mich diese Rose erinnert.«

Das kennt Bruns. Irgendwelche Assoziationen, die einem wild auf der psychischen Schwelle herumspuken und die man zunächst nicht richtig zu fassen kriegt. Können manchmal hilfreich sein, oft genug nicht.

»Kommen wir also zur nächsten banalen Frage. Wer hat die Tote gefunden?«

»Ein früher Spaziergänger, ein Rentner mit Hund.«

»Das ist ja mal was ganz Neues bei einem Leichenfund«, stellt Bruns fest. »Ich ahne, wie es losging: Der Hund war nicht angeleint, obwohl hier außer Rauchverbot auch Leinenzwang für Hunde herrscht. Doch die Anarchie greift immer mehr um sich. Der Hund rennt also plötzlich los. Der Rentner hinterher. Wie oft habe ich das schon auf der Leinwand gesehen. Der Hund scharrt an der Leiche herum und hechelt vor Erregung. Der Rentner möglicherweise auch, als er die nackte Tote entdeckt.«

»Sie meinen, es könnte ein nekrophiler Perverser sein?«

»Besser, Sie hören nicht auf alles, was ich sage. Wo ist der Mann?«

»Wartet drüben vor der Absperrung.«

»Okay, nehmen Sie nachher seine Aussage auf.«

»Das habe ich schon getan. Aber wollen Sie nicht mit ihm sprechen?«

»Wenn er nicht der Mörder ist, lieber nicht. Rentner, die von ihren Hunden Gassi geführt werden, vernehme ich nicht. Es depressiert mich. Rentner bin ich irgendwann selbst, aber ich glaube nicht, dass mir dann ein Köter ins Haus kommt.«

»Köter?« Der jungen Kommissarin gefällt das nicht. »Haben Sie was gegen Hunde?«

»Ich kann mir nur nicht vorstellen, dass ich in meinem künftigen Rentnerleben irgendwann einem Waldi oder Struppi mit einer Plastiktüte hinterherdackele, um seine rausgekackten Hinterlassenschaften einzusammeln. Oder gar, um nackte Frauenleichen zu finden.«

Irina Schultz hört sich das leicht verwirrt an. Kollegen hat-

ten ihr berichtet, dass der Herr Hauptkommissar manchmal ziemlich nervig sei, weil er zu viel rede. Immerhin wurde ihm attestiert, dass der Aufklärungsanteil bei seinen Fällen erstaunlich hoch wäre. Die allgemeine Anerkennung seiner Ermittlungsleistung wurde allerdings von einigen missgünstig eingeschränkt: »Der Typ quasselt seine Verdächtigen so lange in Grund und Boden, bis sie total erschöpft jeden Mord gestehen würden.«

Irina Schultz denkt: Nun ja, etwas gewöhnungsbedürftig ist er schon, aber er hat Humor, wenn auch mehr von der grimmigen Sorte. Vielleicht einer, der es mit mir aushalten könnte. Wir werden sehen.

Bruns denkt: Zumindest scheint diese junge Kollegin nicht langweilig zu sein. Vielleicht eine, die es mit mir aushalten könnte. Wir werden sehen.

Der Spusi-Mann

Mittlerweile ist das Team der Spurensicherung eingetroffen, verpackt in weiße Plastikanzüge mit entsprechenden Hauben, die sie aussehen lassen wie einen Trupp notgelandeter Außerirdischer in einem außerirdisch schlechten Science-Fiction-Streifen: Aliens, die nun als invasive Spezies auf dem Erdenrund unterwegs sind zwecks Dezimierung der Menschheit.

Der Oberalien hat inzwischen den Hügel erklommen. »Na, Bruns, denn wer'n wa uns hier mal 'n bissken umkieken. Obwohl det Wichtichste, also die Leiche, ja schon vor uns liegt.«

Ein Urberliner Eingeborener: Hasan Al Ashiq. Ein alter Freund von Bruns. Allgemein hochgeschätzt als ein sehr guter technischer Kriminologe. Nach seiner Ausbildung beim Bundeskriminalamt hätte man ihn dort am liebsten behalten. »Aber die wollten mir nur wejen mei'm Namen«, erklärte er gerne. »Die dachten, ick würd' undercover bei irjendwelchen arabischen Clans bessa ankomm'n. Dabei ist det bissken, wat ick uff Arabisch sajen kann: ›Salam aleikum!‹«

Al Ashiq streckt der jungen Kommissarin die Hand hin. »Ick bin übrijens ...«

Sie unterbricht: »... der Herr Al Ashiq. Ich habe schon von Ihnen gehört.«

»Hoffentlich wat Jutet.«

»Nun ja, wir wollen es zu Beginn unserer Bekanntschaft nicht übertreiben mit der Schmuserei.«

Er lacht. »Also, Bruns, da haste 'ne echt jute Braut an deiner Seite.«

Bruns ist das etwas unangenehm. »Ich denke, Hasan, dass du deinen Vokabelschatz vielleicht etwas einschränken solltest. So ein Ausdruck wie ›Braut‹ geht nun überhaupt nicht ...«

Irina Schultz nickt: »So dürfte mich, wenn überhaupt, mein echt juta Bräutijam nennen, wenn's den gäbe.«

»Also ick bin schon vajehm. Tut mir echt leid für Sie.«

»Ich werde es irgendwie verkraften müssen.«

Mit einem Blick auf die tote Frau vor ihm wird Hasan Al Ashiq nachdenklich. »Komisch, die Rose da uff ihrem Hintan ... Irjentwat is' mit der. Ick komm nich druff, wat.«

Bruns stellt fest: »Hier hat offenbar jeder irgendeine rosige, aber verblasste Erinnerung, nur ich nicht.«

Al Ashiq löst sich von dem Anblick. »Na, denn wer'ick mal meine Arbeit machen. Irjendwer muss hier ooch mal wat tun und nich bloß doof rumstehn und wie'n Kommissar inne Landschaft glotzen.«

Sein Team ist schon dabei, Schritt für Schritt den Waldboden abzusuchen. Auch ein Polizei-Fotograf hat sich an die Arbeit gemacht

»Was genau suchen Sie?«, fragt Irina Schultz.

»Det wissen wir meistens erst, wenn wir't find'n. Wir sammeln erst mal allet ein, wat hier so rumlicht.«

»Hoffen wir, dass es mehr als eine Leiche gibt zum Einsammeln.«

»Warten Sie't ab. Man weefß nie.«